

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 80 (1954)
Heft: 16

Rubrik: Lasst ein Haus zum Schweizerdegen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jetzt ein Haus zum Schweizerdegen.



Im Tram erlauscht

Z Basel: «Nach vorne uffschließe – bitte!»

Z Züri: »Ufschlüße! Ufschlüße!!«

Z Bärn: «Chöiter amäng na chli nacherücke?» pen.

Diskussion

Im vollen Stadthausaal referierte der Direktor eines Großhandels-Unternehmens, das in allen Kontinenten seine Filialen und seine Kunden hat. Es war ein glänzender, von weltweiter Gesinnung getragener Vortrag, der in vollendeter Form dem schweizerischen Handel neue Bahnen zu weisen verstand.

Dann eröffnete der Tagespräsident die Diskussion.

Der erste, der sich zum Wort meldete, war – nun der Name tut nichts zur Sache. Aber um so mehr das, was ihm nach Anhören des Vortrags nun zunächst am Herzen lag:

«Dörft ich der Herr Refärant frage, worum as i der letzte Ziit di schpanische Nüssli ufgschlage händ?» Fr.

Der kleine Unterschied

Veronika ist aus dem ersten FHD-Kurs heimgekehrt und erzählt – vor allem von den «Uniformen» und den schnell entdeckten Möglichkeiten, sie möglichst ununiform zu tragen.

«De Schüpp isch mer no e chli z wyt», berichtet sie, «aber i darf en bim Kleider-Frey go ändere lo!»

«Hhmm –», brummt da Theobald, «mynti Usgangshose sin syt em achtedrißgi z wyt – aber das het no nie niemer gschtört ...» pen.

Das Eigenschaftswort

Der Herr Schulinspektor tut, was seines Amtes ist: er inspiziert. Er fragt in einer Primarschulklassse der untern Grade nach Eigenschaftswörtern, und da die Kinder etwas aufgeregt, nicht immer gleich zur Antwort bereit sind, gibt er ihnen hie und da einen kleinen geistigen Schupf, wie man's eben so macht.

«Also schön, Heireli – weißt du auch so ein Wort?»

Stille.

«Zum Beispiel – eine *dunkle* Nacht, oder eine *spitze* Nadel, ein *hoher* Baum, oder die Kugel ist – –? Wie ist die Kugel, Heireli?»

Stille.

«Oder eine *junge* Frau – ein *schönes* Fräulein – oder was noch, Heireli?»

Jetzt strahlt der Heireli und schmettert in die Schultube:

«Eine tolle Schabel!» Fr.

Der Ausweg

Wer heute nicht motorisiert daherkommt und im Wagen antrabt, der ist kaum mehr ein halber Mensch. Manche leiden darunter, daß sie so abgewertet werden sollen, bloß weil sie sich kein Benzinroß leisten können oder wollen. Einen glatten Ausweg aus dieser tragischen Situation haben Heiers gefunden: ab und zu faßt Herr Heier seine Frau am Arm und die beiden spazieren hinaus in den Abend, den hellerleuchteten Schaufenstern der Autogeschäfte nach. Dort bleiben sie stehen und legen bald los, schimpfen wie die Spatzen über die ausgestellten Wagen und zerrupfen sie, was das Zeug hält. Der hat eine hirnverrückte Farbe, jener blödsinnige Formen, dieser Omnibus mit dem vielen hohlen Chrom nur zwei Türen, jene Sardinenbüchse auf Stollenpneus dagegen vier Tore – alles wird kritisiert. Denn nicht wahr, Heiers

hätten natürlich längst einen Wagen, wenn es den Wagen, den Heiers haben möchten, überhaupt je gäbe.

Da es ihn nicht gibt, leisten sich Heiers den Sport, verschleckt zu sein und Fußgänger zu bleiben ... pen.

Apropos Zürcher Nachtleben

Nun also hat die Stadt Zürich ihre Nachtlokale. Drei Stück sind es. Man braucht also nicht einmal eine Hand, um sie an den Fingern aufzuzählen.

Darüber – über die Nachtlokale – entspannt sich dieser Tage auf dem Vorderramp eines Großraumwagens der Städtischen Straßenbahn eine beachtenswerte Diskussion.

«Jetzt weiß man wenigstens, wohin man gehen kann, wenn einem die Polizeistunde geschlagen hat», sagte der eine der Beteiligten.

Worauf sich der zweite zum Worte meldete und sagte: «Das, mein Lieber, wußten diejenigen, die Bescheid wissen, schon immer.» Die Antwort war mit einem geheimnisvollen Augenzwinkern begleitet.

Der erste witterte Geheimnisse über verschwiegene Orgien und so Sachen und fragte inquisitorisch: «So? Wohin zum Beispiel?»

Worauf der zweite, mit einem listigen Lächeln sagte: «Heim, ins Bett, mein Freund.» Palati

Frühlingsidyll

Auf dem Baum im Parkplatz drüben jubelt die erste Amsel. Die Büroangestellten vis-à-vis reißen die Fenster auf und lauschen ergriffen. Und einer sagt ängstlich: «Hoffentlich verdeckt sie mir nicht meinen neuen Wagen!» Bums

